„Freude, die von innen kommt“

Predigt am 3. Advent – LJ B

„Freude, mein Lieber, ist die Medizin dieses Lebens!
Ich freue mich, wenn ich Gutes von anderen höre,
wenn irgendjemand auf unserer traurigen Erde glücklich ist,
ja selbst, wenn mein Hund mit dem Schwanz wedelt
und die Katzen in irgendeiner Ecke zufrieden schnurren.“[1]

„Freude“, liebe Schwestern und Brüder, „ist die beste Medizin dieses Lebens.“ Dieses Zitat stammt von dem bekannten amerikanischen Schriftsteller und Nobelpreisträger Ernest Hemingway. Er war einerseits ein lebensfroher, andererseits ein melancholischer Mensch, der auch oft unter Depressionen litt und schließlich seinem Leben im Alter von 62 Jahren selbst ein Ende setzte. Ein solcher Mensch braucht eine gute Medizin, um es wenigstens bis zu diesem Alter zu schaffen. Wenn ihm die Freude dabei geholfen hat, ist das Zitat für mich glaubwürdig. Aber die so erlebte Freude war wohl nicht stark genug, um seinem Leben einen dauerhaften Sinn zu verleihen und Halt zu geben.

Wir feiern heute den Sonntag „Gaudete“. Das ist Latein und heißt auf Deutsch „Freuet Euch!“ Schon vor der Liturgiereform 1967 was das der Eröffnungsvers des 3. Adventssonntags:

„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!
Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe.“ (Phil 4,4-5)

Und auch unsere heutigen Lesungen[2] greifen dieses Thema ja wieder auf. Der Prophet Jesaja will sich von Herzen freuen über den Herrn, seine Seele soll jubeln über seinen Gott. Und Paulus fordert nicht nur die Philipper, sondern auch die Thessalonicher auf: *„Freut euch zu jeder Zeit!“* Aber lässt sich Freude eigentlich verordnen? Entweder ich habe einen Grund zur Freude; dann stellt sie sich wohl von ganz alleine ein. Wenn es mir aber schlecht geht, wenn ich Sorgen habe, traurig bin oder gar leiden muss: Worüber soll ich mich dann freuen?

Nun, für die Freude gibt es viele äußere Anlässe. Es ist gut, diese wahrzunehmen und sich daran zu freuen. Vielleicht aber gibt es noch mehr Gründe, die uns diese Freude verderben und uns dann in Traurigkeit oder gar Verzweiflung stürzen können.

Widerstandsfähiger ist da sicher eine Freude, die von Innen kommt, die nicht von Menschen gemacht, sondern von Gott geschenkt ist. In seiner Enzyklika „Evangelii Gaudium“ (EG) hat Papst Franziskus uns daran erinnert. Gleich am Beginn heißt es da:

„Die Freude des Evangeliums erfüllt das Herz und das gesamte Leben derer, die Jesus begegnen. Diejenigen, die sich von ihm retten lassen, sind befreit von der Sünde, von der Traurigkeit, von der inneren Leere und von der Vereinsamung. Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude.“

Wie können wir einen Zugang zu dieser Freude erhalten? Paulus fordert die Thessalonicher auf: *„Betet ohne Unterlass!“* Das ist schwierig, wenn beten heißt, Gebete zu verrichten. Das gehört dazu, geht aber bestimmt nicht ohne Unterlass. Nein, beten bedeutet hier, mit Gott in Beziehung und ständiger innerer Verbindung zu leben, so wie zwei Menschen, die sich lieben und immer miteinander verbunden sind, auch wenn sie gerade nicht ausdrücklich aneinander denken. Papst Franziskus schreibt dazu:

„Ich lade jeden Christen ein, gleich an welchem Ort und in welcher Lage er sich befindet, noch heute seine persönliche Begegnung mit Jesus Christus zu erneuern oder zumindest den Entschluss zu fassen, sich von ihm finden zu lassen, ihn jeden Tag ohne Unterlass zu suchen. Es gibt keinen Grund, weshalb jemand meinen könnte, diese Einladung gelte nicht ihm, denn » niemand ist von der Freude ausgeschlossen, die der Herr uns bringt« [Papst Paul VI.]“. (EG 3)

---

[1] Ernest Hemingway (1899-1961); Amerikanischer Schriftsteller und Literatur-Nobelpreis-Träger
[2] 1. Lesung: Jes 61,1-2a.10-11; 2. Lesung: 1 Thess 5,16-24

Große Worte können große Erwartungen wecken: Z. B. auf eine übergroße, fast übernatürliche „göttliche“ Freude, die durch nichts zu erschüttern ist. Das rückt der Papst zurecht, indem er das biblische Buch Jesus Sirach zitiert:

„Es ist die Freude, die man in den kleinen Dingen des Alltags erlebt, als Antwort auf die liebevolle Einladung Gottes, unseres Vaters: »Mein Sohn (meine Tochter), wenn du imstande bist, pflege dich selbst … Versag dir nicht das Glück des heutigen Tages « (Sir 14,11.14). Wie viel zärtliche Vaterliebe ist in diesen Worten zu spüren!“ (EG 4)

Bei all dem bleibt der Papst Realist. Er schreibt: *„Es gibt Christen, deren Lebensart wie eine Fastenzeit ohne Ostern erscheint. Doch ich gebe zu, dass man die Freude nicht in allen Lebensabschnitten und -umständen, die manchmal sehr hart sind, in gleicher Weise erlebt. Sie passt sich an und verwandelt sich, und bleibt immer wenigstens wie ein Lichtstrahl, der aus der persönlichen Gewissheit hervorgeht, jenseits von allem grenzenlos geliebt zu sein. Ich verstehe die Menschen, die wegen der schweren Nöte, unter denen sie zu leiden haben, zur Traurigkeit neigen, doch nach und nach muss man zulassen, dass die Glaubensfreude zu erwachen beginnt, wie eine geheime, aber feste Zuversicht, auch mitten in den schlimmsten Ängsten.“* (EG 6)

Ähnliche Erfahrungen mag der Verfasser von Psalm 30 gemacht haben. Er betet:
„Zu dir, Herr, rief ich um Hilfe, / ich flehte meinen Herrn um Gnade an.
Höre mich, Herr, sei mir gnädig! / Herr, sei du mein Helfer!
Da hast du mein Klagen in Tanzen verwandelt, /
hast mir das Trauergewand ausgezogen und mich mit Freude umgürtet.
Darum singt dir mein Herz und will nicht verstummen. /
Herr, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.“ (Ps 30,9.11-13)

Das, was ich hier über die Freude zusammengetragen und gesagt habe, gilt eigentlich immer. Und doch ist es auch ein durchaus adventliches Thema. Wir beten ja in diesen Tagen und Wochen in besonderer Weise um das Kommen Gottes in diese Welt und in unsere Herzen. In seiner Betrachtung über die Menschwerdung Gottes lädt Ignatius von Loyola dazu ein, sich einmal in die göttliche Dreifaltigkeit hineinzuversetzen. Diese sieht, wie die Menschen sich das Leben schwer machen und welch freudloses Elend sie sich gegenseitig bereiten. Da beschließen die drei göttlichen Personen die Menschwerdung und senden den Engel Gabriel nach Nazareth in das Haus der Jungfrau Maria, um durch die Geburt Jesu die Erlösung des Menschengeschlechts zu verwirklichen. (Vgl. Exerzitienbuch Nr. 101-109, bes. 107)

Das heißt für mich: Gerade da, wo uns die Freude fehlt – aus welchem äußeren oder inneren Grund auch immer – will Gott auch heute noch in uns und durch uns Mensch werden, um uns an seiner göttlichen Freude teilhaben zu lassen. Wir brauchen uns dafür nur ihm und seinem Wort, seiner frohmachenden Botschaft zu öffnen, von der auch Jesaja in der ersten Lesung gesprochen hat.

Das menschgewordene Wort Gottes ist da. Er will uns in jeder Lebenslage trösten und uns an der göttlichen Freude teilhaben lassen. Manchmal übersehen wir ihn vielleicht. Dann brauchen wir jemanden, der uns die Augen für seine Gegenwart öffnet, so wie es Johannes der Täufer im heutigen Evangelium[3] tut: *„Mitten unter euch steht der, den ihr nicht kennt.“*

Papst Franziskus ist in meinen Augen so eine Johannesgestalt. Er öffnet mir und uns die Augen für Gottes Gegenwart, sein Wirken und seine Liebe mitten unter uns, auch wenn wir es manchmal nicht wahrnehmen und erkennen können. Aber auch jede und jeder von uns kann zur Zeugin und zum Zeugen dafür werden. Wir brauchen nur unsere eigenen Erfahrungen miteinander zu teilen. Das wäre doch eine schöne adventliche Aufgabe!

Also: *„Freut euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freut euch!*
Eure Güte werde allen Menschen bekannt. Der Herr ist nahe.“

AMEN

© Pfr. Walter Mückstein 2014/20

[3] Joh 1,6-8.19-28 – hier Vers 26